

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einschaltungen auf Postkassen. Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inferaten-Annahme: August Fide, Verlag, Gostlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

Infektionspreis: Die einpachtige Wintermetzgerlei oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Retiketten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Giffregebühren 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsbefehlen der Inserate - Inferatenchluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Trauer um Sigrid Undset

Ein überreiches Leben von Mut, geistiger Konzentration, freigeistlicher Gesinnung und fast vollkommen androgynem Genies hat sich mit dem Hinscheiden der norwegischen Schriftstellerin Sigrid Undset vollendet, und besonders viel Frauen haben alle Ursache dieser tapferen Künstlerin ehrend zu gedenken. Die lebendig sprühenden Augen unter dem strenggeheilten Haar, das sich wie ein Helm um das volle runde Gesicht schloß, sind für immer erloschen, bleiben aber wird das dichterische Werk der Nobelpreisträgerin. Vor allem ist uns ihre Romantrilogie „Kristin Lavransdatter“ mit ihrer beinahe mythischen Einfachheit ans Herz gewachsen. Das kulturhistorische dieses prachtvollen fagenhaften Buches ist ganz von der tiefen menschlichkeit der Dichterin durchleuchtet und eine männliche Kraft scheint das Architektische dieser großen Dichtung aufgebaut zu haben, während wiederum nur eine Frau so leicht und schwebend, so feinsinnig und jart um den Menschen wissen konnte. Neben ihrer großen norwegischen Schwester Selma Lagerlöf hat nur noch Richard Bach den Typus Frau so allenfälliger Gerechtigkeit zu erhöhen vermocht, wie dies auch Sigrid Undset gelungen ist. So viel man über sie und ihr schriftstellerisches Werk in aller Welt berichtet, seitdem sie 1922 als zweite Frau den Nobelpreis für Literatur zuerkannt bekam, so wenig wußte man im allgemeinen über die Persönlichkeit dieser zurückgezogenen, bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Gudsbrandst lebenden, Dichterin und Mutter. Sie, die frauenhistorische so ergreifend und meisterhaft zu gestalten wußte, die in der Mittelpunkt ihrer Bücher immer wieder das Leben, Lieben, Leiden der Frau stellte, hatte selbst harte Schicksalschläge zu bestehen, ehe sie zur Künstlerin heranreifen konnte.

Als älteste von drei Töchtern eines norwegischen Adelsmanns und einer dänischen Mutter kam Sigrid am 20. Mai 1882 in Kalundborg in Dänemark zur Welt. Vier Jahre später überlebte die Familie nach Oslo, wo sich die Undsets ein wenig vereinfacht und entzweit vorfanden, hatten sie doch keine Verwandten in der norwegischen Hauptstadt und vor allem entbehrten die Kinder das Gefühlsbedürfnis der verwandtschaftlichen Bande durch Onkel, Tanten, Großmütter und Großväter. Besonders das empfindsame Mädchen Sigrid litt unter diesen Umständen, ja es war so gefühlsvoll, daß es ihr Regenwetter stets zu spät zur Schule kam, weil es zuerst Schneeden und Regenwetter, die über den Weg krochen, vor den eiligen Schritten der Passanten, hinter Gartenzäunen in Sicherheit bringen mußte. Wie viele phantasiebegabte Kinder war die Undset alles andere als eine Mutterkürschlerin, und schon früh hegte sie den Wunsch, sich als Lebensruferin künstlerische Betätigung auszuwählen zu dürfen, malte gerne Skizzen für ein Puppentheater ihrer Geschwister und schuf, anstatt die Schulaufgaben zu machen, Illustrationen zu Ludwig Holbergs „Peter Paus“ und den Volksweisen eines dänischen Dichters. Kaum elfjährig verlor sie ihren Vater, und nun war an eine Künstlerlaufbahn nicht

mehr zu denken, es galt Examens des Handelsschulnams zu bestehen, um bald eine Stelle in einem Bureau zu finden und Geld zu verdienen. Die Sechzehnjährige fand wohl keinen Gefallen an der monotonen Arbeit im Kontor, aber sie biß auf die Zähne und erfüllte sie nach bestem Wissen und Können zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten. Neben dieser Vrotarbeit begann sie noch vor ihrem zwanzigsten Altersjahre an jener Erzählung zu arbeiten, die sie dann später vielfach umarbeitete und daran herumfickte, bis das Buch als „Das Land und die literarische Welt zu interessieren begann. Die im Heimatland ihrer Mutter ansehende Geschäfte wollte sie dem führenden Verlag der nördlichen Länder, den auch viele andere junge norwegische Schriftsteller hochachteten, Gylendahl in Kopenhagen übergeben, aber man riet ihr die Sache umzuwerfen, und dazu hatte das tatkräftige und phantasievolle Mädchen Undset keine Lust. Erst fünfzigjährig Jahre später sollte das Werk als reife Leistung einer Künstlerin erscheinen. Die nächsten fünf Jahre nach dieser ersten Niederlage waren ausgefüllt mit Buchungen, Fortschreibungen, Additionen und all den Arbeiten, die ein Buchrevisor erfordert. Aber auch das nächste Buch „Frau Maria Dalme“ fand beim führenden Verlag Nordens H. Aschehug & Co. keine Gnade, und mußte sich Sigrid die Fügel ihres Beglücks hängen, wäre nicht ihre Schwester auf die glückliche Idee gekommen Gunnar Heiberg, dem bekannten Dramatiker und Kritiker, das Typus ihrer Schwester vorzulegen. Heiberg mit dem sicheren Instinkt des Dramatikers erkannte sofort das Talent und dank seines Einflusses erschien im Herbst 1907 der Aschehug Sigrid Undsets Erstling. Mit einem Stipendium Loslos in der Höhe von 2000 Kronen — das war damals unerhört viel Geld — konnte sie den Sprung in die Freiheit, in das Leben der freien Künstlerin wagen. Und nun folgten in Rom ihre schönsten Jahre, aus denen der erste große Publikumsverfolg der Roman „Jenny“ hervorging. Im nächsten Jahre verheiratete sie sich mit dem Maler Svendtved, weilte zuerst in England, dann wieder in Rom, um schließlich in Villedammer im Gudsbrandst dauernd Wohnsitz zu nehmen, bis sie dann durch den deutschen Ueberfall Nordens aus ihrer schöpferischen Tätigkeit ausgeschaltet, durch Nacht und Nebel, Schnee und Eis, mit Schilten und Schiltschulden in strapazierreicher Flucht vor dem kommenden Bandalismus flüchtete. Während dieser Jahre gelangte die Dichterin über ungewohnte Wege schließlich nach Schweden. Einer ihrer Söhne, der Ingenieur Anders Undset lief während im Kampfe um die Freiheit. Sigrid Undset aber zog es vor, lieber landesflichtig und heimlos zu leben, als in Ehren gefehlt zu werden wie ihr Landsmann Samuël. In einem persönlichen Aufruf hat sie den schwedischen Angriff der Nazis ausgeprangert, erklärt, daß das norwegische Volk durch seine Friedfertigkeit der Welt keinen Anlaß gegeben habe, zu glauben, daß es feige sei. Im Gegenteil, die norwegische Seeleute seien in der Nordsee so manchem in Seenot geratenen deutschen Schiff unter eigener Lebensgefahr beigegeben. „Aber wir können auch mit sorgenvollem und bitterem Stolz unsere Soldaten grüßen, die heute für die Ehre und die Freiheit unseres Landes kämpfen, für unser Recht das zu bleiben, was wir waren — ein Volk, welches das Leben und alles Leben haltende liebt!“ hieß es in diesem erschütternden Aufruf. Das ist jener humane Geist, der auch die

Wüther der Dichterin durchpulst, jene göttliche Kraft, die ewiglich formieren kann, auch wenn der Mensch, der dafür wirkte, den Joll der Sterblichkeit auf sich nehmen mußte. Ueber dem scheinbar unverschmerzbar gekrümmten, leuchtet das Wort der Künstlerin Sigrid Undset.

Gaby Mathys

Internationales Frauentreffen in Lugano

El. St. Wenn der I.C.W., das heißt der International Council of Women, seine Tagungen hält, so benötigt er gerne die Gelegenheit, um einem großen Frauentreffen Gelegenheit zu geben, Einblick in seine Arbeit zu nehmen. Solange nun der Sigrid Undset die Tagung, daß mit Frau Dr. Ger-Schwager eine Schweizerin Präsidentin ist, in der Schweiz ist für einige Jahre, werden die Sitzungen des Weltbundes in der Schweiz abgehalten.

Es war eine überaus glückliche Idee, diese Tagung nach Lugano zu verlegen, wo die Schönheit der Gegend, die Pracht, der in strahlender Schönheit grünen Natur, und die bekannte, unüberbietbare Gastfreundschaft und anmutige Lebenswürdigkeit der Luganofrauen eine „ambiance“ für eine solche Tagung schaffen, die ihresgleichen sucht.

Nach diesem wir erst am Beginn der mit Trautanden, Sitzungen, Veranstaltungen, Empfängen und persönlicher Führung reich bedachten Tagungsstunden, und doch scheint schon eine sehr schöne Atmosphäre der Zusammenarbeit und des menschlichen Kontaktes entstanden zu sein. Unwillkürlich denkt man an den Beginn eines — ach vor wie viel Degenen gelebten — Schillergedichtes, wenn man vom Morgen bis zum Abend wie ein Zeilinger auf dem hohen Teil, nur mit weniger Können und Sicherheit durch die verschiedensten Sprachen der Welt zu turnen sucht. Denn: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die galten die zusammenkommen?“ Der Weltbund umfaßt nämlich weltweit, die Welt, und in friedlicher Zusammenarbeit finden sich hier die Delegierten nicht nur der „freien“ Länder Europas, sondern auch der anderen Kontinente zusammen. Südafrika und Australien sind durch zwei kluge und lebhaft Frauen vertreten, Indien hat drei feiner feinen, gelblichen — und schönen Frauen gelandt, die in ihren bunten Sarong einen bewundernden Kontrast zu unseren langweiligen unperfekten europäischen, von der Mode erfundenen, Kleidern bilden. Eine tiefbraune Negerin vertritt die schwarzen Frauen, und eine ältere, sehr kluge und aktive Reiseleiterin vertritt die weißen Frauen, die sicher ein ganzes Leben lang in der Arbeit für und mit den Frauen gefangen haben.

Daß Amerika, die britischen, die skandinavischen Frauen nicht fehlen, ist klar, daß aber auch eine Griechin, zwei Finnlandinnen da sind, erhöht den Reiz des Gefühls der Weltverbundenheit, und mit großer Freude wurde als Gast, zur Jubiläumsgabe und Anknüpfung neuer Beziehungen die Regierungspräsidentin von Hannover, Frau Banisch, empfangen, die viel Interessantes über die Wiederbele-

bung, oder eigentlich Neuschaffung einer deutschen Frauenbewegung zu berichten weiß.

Es ist möglich, daß noch viele interessante Frauen und Vertreterinnen da sind, aber da die Kommissionen getrennt tagen und bis jetzt, da dieser Anfangsbericht geschrieben wird, m. W. noch kein großes offizielles Beisammensein stattgefunden hat, hält erst von dem, von der Berichterstatterin selbst Erhalten und Beobachteten erzählt.

Daß das Sprachengewirr, obwohl sehr anregend, doch ungemein ermüdend und anstrengend ist, fühlte man am Abend, als alles richtig mit „frumen“ Köpfen der summen Gastfreundschaft seines Betes zwelte. Je nach dem Präsidium der einzelnen „comités“ ist die Verhandlungssprache Englisch oder Französisch, Meist Englisch, da eben die Diskussion für die außereuropäischen Frauen in Englisch stattfindet. Ist es schon nicht immer leicht, dem oft nicht sehr deutlichen Englisch des Präsidiums, so sehr es sich der Langsamkeit und der Deutlichkeit auch bemüht, zu folgen, so ist es doppelt schwer für uns Schweizerinnen, eine Holländerin, Belgierin usw. Das Englisch einer Amerikanerin, einer Norwegerin, einer Griechin zu verstehen, und wenn auch da und dort noch mal eine Unklarheit, eine Unklarheit bestehen bleiben wird, so ist man doch voll Bewunderung für die hohe Bildung und Sprachgewandtheit all dieser Frauen, trotz dem noch die Verständigung mit den freundlichen Luganofrauen kommt, die ja bekanntlich Meisterinnen sind in der Kunst das italienische Geshloer ihrer anderssprachigen Gäste zu verstehen und in ihrer angeborenen „Gentilezza“ auf die netteste Art zu deuten.

Die Tage waren mit ernster Arbeit beladen. Immerhin gibt es dazwischen Erholungspausen. Der Sonntagmorgen brachte den Besuch der herrlichen Galerie Delfines, über die vielleicht noch einmal die Rede sein kann; nachher einen offiziellen Empfang durch die Stadtbehörden, wo der Stadtpräsident Luganos in überaus freundlicher Weise die Frauen begrüßte und ihre Arbeit und deren Notwendigkeit für eine heute noch in allen Fragen fruchtbare Weltordnung hervorhob. In launicher Art und Weise besuchte Frau Hammerli-Schindler, als Präsidentin des „Bundes“ ihn als mutigen Mann, da es heute in der Schweiz noch immer ein Zeichen von Mut sei, als Mann in einer ausschließlich Frauenvereinsgemeinschaft aktiv aufzutreten. Der Abend brachte nach einem arbeitsreichen Nachmittage ein gemeinsames Nachtessen mit persönlicher Begrüßung, die vielleicht, rein menschlich, auch, jeweils das fruchtbare solcher Tagungen ist. Das „Apocum“ Lugano, das unter seiner liebenswürdigen Präsidentin, Signorina Bolla ein kul-

Natsmädel- und altweimarische Geschichten

Von Helene Böhlau

Das dritte Natsmädel

Nach einigen Wochen schien sie freilich recht gern zu gehen. Die langen Zubereiten und das Drängen hörte von selbst auf. Sie ging still und kam still, sprach über nichts, was sie dort in der Gesellschaft erfahren hatte, — aber es schien etwas Lebendigeres in ihr Wesen gekommen zu sein. In dieser Zeit war es zum erstenmal, daß sie bei Mats ein lächelndes, junges Mädchen hörte. Und die Mutter meinte: „Daß sie — fragt nicht!“

Sie war so reizend, so elenbar und so lebensmüdig diensteilig. Frau Kat sagte: „Was ist die Waben für ein süßes Kind, wie ein Sonnenstrahl, so still und gut!“ Frau Kat hatte sie ganz besonders ins Herz geschlossen.

Ja, die Waben war viel heiterer. Es schien, als wäre aus dem Jungen, plüschigen Mädchen ein junges Mädchen geworden. Sie lächelte wahrhaft auf und wurde jeden Tag reizender. Man hörte sie die Treppe hinauf- und hinablaufen. Sie ging nicht mehr so trankwurmarmmüdig, und Räte und Marie hörten sie einmal lingen, als sie sich das Haar madte.

Sie lauerten an der Tür; es klang ihnen beiden, wie dasmal, als ihre Väter, die sie zu Weihnacht bekommen hatten, zum erstenmal im März ganz un-

mutet im dunklen Baur den ersten leisen Töne hören ließ.

Das Herz war ihnen bei diesen wunderbaren Verkündigungen, die aus der dunklen Erde kamen, erbebt. Alle im Hause freuten sich, daß Waben auflaute. So war sie auch einmal wieder ganz wohlgenut zu Schopenhauers gegangen, und spät abends bei Mondenschein und Wintertälte wandelte sie über hartgefrorenen Schnee am Arm eines jungen Mannes, der sie von Schopenhauers heimgeleitete, die alte Witumstreppe hinauf, die von der Eplanade zur inneren Stadt führt.

Der junge Mann hatte ihr den Arm geboten. Er hatte das schon öfters so getan; es war ihm zu einer angenehmen Gewohnheit geworden, das leuchtende Gesicht heimzubegleiten. Sie hatten keinen besonders weiten Weg vor sich, aber sie verstanden ihn auszuwählen. Die Waben hatte noch nie so viel hinterneinander geplatzt, als auf der kurzen Straße, die zwischen ihrem elterlichen Hause und dem Hause der Schopenhauers lag, — und der junge Mann war ein sehr aufmerksamer Zuhörer. Bei dem hellen Mondlichte war so konstatieren, daß die Waben einen durchaus nicht unangehörlichen Begleiter hatte: hochgewachsen, schlank, mit einem prächtigen Kopf, groß geschweiften Zügen, reichen, dunklen Haaren; dabei vornehm in Gang und Haltung, lebensmüdig und galant in der Art, wie er mit dem kleinen Persönchen sprach, sich zu ihr neigte und ihr Geplauder anhörte.

Sie gefiel ihm, das war kein Zweifel.

„Demoselle Barbara, wie kann man nur so ein Mädchen sein! Ich fühle Ihren Arm nicht mehr als eine Feder.“

„Ja, es ist dumm“, sagte Waben, „ich bin ein bißchen klein; aber da ist nun nichts zu machen.“

„Ein Mädchen kann gar nicht klein und jart und süß genug sein“, erwiderte er.

„Das find ich net“, meinte sie. „Man soll vor einem Mädchen doch Respekt haben, und sie soll ordentlich arbeiten können. Ich bin freilich viel härter, als ich aussehe“, gottlob! „Sonst könnt ich mir das Salz zum Brot net verdienen.“

„Nun, verdienen? Wer spricht denn von verdienen?“

„Glauben Sie“, fragte Waben, „ich möchte daheim schlafen und essen, wenn ich mir net legen könnte, ich hab's verdient? Was denken Sie denn? Halten Sie uns Mädel für Tagelöhner? Oder für was denn?“

„Sie sind so tapfer — so tüchtig, so anders, als die Mädchen gewöhnlich sind. Sind Sie denn auch ein wirkliches Menschenkind, Sie Eischen?“ fragte er jählich.

„Ach gar!“ meinte die Waben. „Kennen Sie meine Schwestern nicht?“

„Nein, merkwürdigerweise! Ich bin nun schon seit vier Wochen hier, aber Ihre Schwestern hab ich nun noch immer nicht kennen gelernt.“

„Die sollten Sie sehen! Räte und Marie sind beide so fleißig und tüchtig, aber dabei so lustig, daß es den ganzen Tag zu lachen gibt, — und so wunder schön! Willen Sie, sie sind das Schönste und Beste, was es auf Erden gibt.“

„Die eine ist verlobt!“ fragte er.

„Ja, die Räte. — Sie glauben nicht, wie gut sie mit mir waren, vom ersten Augenblick an, wie große Kin-

der. Sie sind so freundlich, wie halt eben nur Kinder sind.“

„Nun, ich werde ihnen ja wohl auch einmal begegnen. Sie erlauben mir, Demoselle, daß ich bei Ihren Eltern meine Aufwartung mache?“

Die Wangen des Mädchens glühten.

„Gewiß!“ sagte sie.

Sie war so feig. Sie wußte nicht, ging oder schwelte sie. In seinem Arm wußte sie das nie. Er sprach so jartlich. Das war wie himmlische Musik. Gott, daß es solches Glück auf Erden gab!

Jetzt fanden sie an der Haustür.

„Morgen seh ich die Schwestern von der Galerie aus im Schloße. Sie sind mit bei dem großen Aufzuge.“ „Sie freundliche Seelen!“ lachte er. „Da müßen wir uns die Schwestern doch miteinander anschauen. Sie finden mich auch auf der Galerie; ich besuche Sie, und ich verteidige einen Platz für Sie.“

„Neue Wonne! Der Waben schlug das Herz.“ „Weshalb aber machen Sie uns etwas mit?“ fragte er.

„Ich bin ja in Trauer um meine arme Großmutter.“ „Willen Sie. Sie sind ein so lebensmüdiges, gutes Mädchen! Sie sind so gleichmütig!“

„So selber aber auch ein bißchen langweilig“, meinte sie lächelnd und schloß dabei die Tür auf.

Er wollte etwas darauf entgegen.

„Nein, nein, lassen Sie!“ Sie gab ihm die Hand zum Abschiede. „Man muß der Wahrheit die Ehre geben. Ich bin schon ein bißchen langweilig.“ „Vielleicht auch Herzensdemotischen!“ lachte er. „Und empfehlen Sie mich Ihren Eltern.“

Die Waben fand noch eine ganze Weile im Stillen,

In dem dunklen Saal brannte noch keine einzige von den Hunderten von Wachskerzen, und sie sahen nur ihren dämmerig beleuchteten Häfen in einer

alles, was er nur begehrt, bekommen zu können. Den Widerstand, auf den er stieß, verwarfte er mit Trotz zu brechen. Aber es gelang ihm nicht wie bei der Mutter. Dies machte ihn müde, so daß er nicht mehr und nicht anders, als ihm im Wege waren, plagte. Verschiedene Ausprägungen der Mutter bewirkten, daß die Einsicht in die schädliche Wirkung der Verwöhnung gewann und sich bemühte, den Knaben besser für die Gemeinschaft zu erziehen. Doch hatte sie durch ihr Nachgeben die Autorität verloren, Willkür gehörte ihr nicht mehr. Erst ein langer Aufenthalt in dem Kinderheim vermochte den schon eingetretenen Schaden wieder abzubauen und die auf die Gemeinschaft bezogenen seelischen Kräfte freizulegen und langsam zu entfalten. Dr. E. Brn.

Hauswirtschaftliches Bildungsweien im Berner Oberland

Die Kommission für die hauswirtschaftlichen Wanderkurse der oberländischen Volkswirtschaftsammer tagte am 1. Juni 1949 unter dem Vorsitz von Frau Dr. Baumgartner, Brienz, und in Anwesenheit von Fräulein Tschiffeli, als Vertreterin der Kantonalen Erziehungsabteilung, in Interlaken. Es wurde Bericht erstattet über die im Winter 1948/49 sehr erfolgreich durchgeführten Kurse, die der hauswirtschaftlichen Erziehung galt. Der obligatorische Schulmädchenunterricht wurde in 9 Berggemeinden an 1021 12 Schülerinnen erteilt. In 8 Weiterbildungsanstalten erhielten Hausfrauen und Töchter nützliche Anleitungen für ihr tägliches Leben, während 3 Spezialkurse den Arbeiterinnen in Fabrikbetrieben dienten. Diese Veranstaltungen waren von 150 Teilnehmerinnen besucht.

Anschließend folgte die Sitzung der ebenfalls der Volkswirtschaftsammer angegliederten Kommission für die Näh- und Stickerie unter dem Präsidium von Frau Winterberger-Giger, Thun. Auch hier ist eine große leistungsfähige Arbeit geleistet und ein Höchstmaß an Veranstaltungen durchgeführt worden, die sich auf zahlreiche Ortschaften in den oberländischen Amtsbereichen verteilten. In 50 Näh- und Stickerkursen wurde die Selbsthilfe praktisch gefördert. Es waren von 717 Teilnehmerinnen aus allen Kreisen der Bevölkerung besucht, und die Kommissionenmitglieder konnten erfreuliche Kursberichte abgeben.

Die hauswirtschaftlichen Bildungsanstalten erfüllen eine wichtige Aufgabe im Dienste der Volkswirtschaft. Ihre Neuausrichtung wird Ende August erfolgen.



Die Silberfische, von Kathrene Pinerton, im Albert Müller Verlag AG, Hühlfisch-Zürich.

Gottlieb, wieder ein neuer Vintersoni werden die Kinder haben! Und die ichentenden Alten freuen sich, wieder eine neue Folge der Ergebnisse der Tadmam Kinder im Kanadischen Buch ihren kleinen und großen Lesern auf den Gabentisch legen zu können. Mit Spannung verfolgen wir die aufregenden Ereignisse in der neu aufzubauenden Silberfischsammlung, die mit unerschöpfbarem Mut und Fleiß ihr Leben aufbauen trotz aller Rückschläge, die in solcher Aufstufung von Beispielen immer wieder eintreten können. Was die „Jungen“ an dieser Lebensarbeit für einen großen Anteil haben, das ist das, was das Buch für die heranwachsenden Jungen und Mädchen besonders wertvoll macht: die praktische Arbeit, das sich in jeder Lage zu Helfenswillen, und das festsitzende Zusammenstehen als Familien-Einheit.

Blumen immer und überall. Mit 50 Zeichnungen der Verfasserin von Eise Rudolf-Stoecklin, Verlag Eugen Rentsch, Erlach/Zh. Preis 7.50. Ein reizendes kleines Handbuch für Garten- und Blumenfreunde. Vieles von dem, was die spezielle Art und Schönheit jeder einzelnen Blume, über ihr Wachstum, ihre Pflege und die schönsten Art, sie auch zum Zimmerpflanzchen zu verwenden, wobei oft eine kleine Uebersicht in der Art der verwendeten Farben und anderer dergleichen feiner Kunstgriffe ganz unerwartet schöne Wirkungen haben können. Die Zeichnungen sind von verschiedenem künstlerischen Wert und muten oft etwas trocken und nüchtern an, was aber dem wertvollen Inhalt keinen Abbruch tut.

Die Büchergilde Gutenberg vermittelt uns einige ihrer bemerkenswerten Neuerwerbungen. Davon seien vorläufig folgende erwähnt:

1. Die Welt, von Albert Camus. Uebersetzt von Guido G. Meißner. In überaus dramatischer, aber alle Schattierungen der inneren und äußeren

Spannung mit erleben lassend, schildert der Verfasser eine furchtbare Welt-Epidemie, von der eine lübbliche Stadt in furchtbare Weise heimgesucht worden ist. Neben dem Ausbruch und der Erfüllung ungeheurer Opferbereitschaft im Dienste am Nächsten, neben den furchtbaren Szenen an Leid und Trauer, Qual und Tod, weiß der Verfasser auch um den Egoismus, die Härte des menschlichen Charakters, und in ununterbrochener Spannung liest und liest man über das Schicksal dieser heimgesuchten Stadt und ihrer Bewohner, begleitet den sich bis zur Erschöpfung hingehenden Arzt, den seine Erfahrungen während der großen Prüfung trotz allem davon überzeugt haben, daß „es an den Menschen mehr zu bewundern als zu verachten gibt.“

2. Die sieben Töchter des Canigou, von Pierre Malmigre. Uebersetzung und Nachwort von Arnold Majlars, Aquarelle und Zeichnungen von Ernst Morgenthaler.

Es sind eine ganze Reihe von Märchen und Legenden aus dem Süden Frankreichs, aus jener Gegend zwischen dem Ranges und den Pyrenäen, der weiten fruchtbaren Ebene von Roussillon. Eine märchenhafte, weit ausgeprägte Landschaft, in der sich Sitten und Gebräuche, Sagen und Märchen erhalten, und in denen Dichter und Maler eine dufende und einblühende Welt an alten Geschichten, an wunderbaren Landschaften, an unvergesslichen Eindrücken „machen“ können. Wie die feinen weißen Aquarelle um die Gipfel des Canigou, des höchsten Berges der Pyrenäen schweben und wehen, so weht die menschliche Phantasie um das Schicksal und Erleben des Menschen, so berauscht sich das Malerauge an den Farben und Schönheiten einer gottgegebenen Natur und Landschaft.

Malmigre, nachdem er in Deutschland im Gefolge für französische Geschichte und Literatur gewirkt, große Reisen durch die weite Welt gemacht, im Ersten Weltkrieg als Offizier getötet hatte, wirkte nachher in Paris an der Schweizerischen Handelsakademie. Die Handlungen seiner Erzählungen legte er gerne in fremde Länder, die schönsten aber stammen aus der Atmosphäre des von ihm geliebten lübblichen Frankreichs. Die meisten seiner Werke sind vergangen, so daß die Büchergilde mit ihrer deutschen, so schön ausgestalteten Neuauflage der Märchen sich ein wirtschaftliches Verdienst erworben hat, indem sie die Juwelen alter Volks-Sage nun wenigstens in deutscher Sprache weiterleben werden.

Doch die Aquarelle und Zeichnungen „unseres“ Morgenthalters von feinsten Einfühlung in Geist und Landschaft des pays du Roussillon sind, das können

sich alle Verehrer morgenthalerischer Kunst ohne weiteres denken.

3. Erziehung zur Geburt, von Minnie Randell, aus der wissenschaftlichen Bibliothek der Büchergilde.

Es ist ein Buch, „den werdenden Müttern“ gewidmet in der Hoffnung, daß es sie intelligenten, belehrten und ihnen helfen werde zu einer leichteren, gefahrlosen und glücklichen Mutterchaft zu gelangen. — Zu diesem Zweck macht es sich die Verfasserin nicht leicht, und führt die Frauen in den ganzen Prozeß der Menschwerdung von allen Anfängen an ein. Mit Bildern, leuchtenden Darstellungen, sucht sie das Verständnis des komplizierten Körperbaus, der wunderbaren Entwicklung, des Verhaltens der Mutter vor und nach der Geburt zu wecken, und gibt eine Menge unschätzbare guter Ratsschläge. El. St.

Veranstaltungen

Zürich, Schweizerischer Verband der Akademikerinnen — Section Zürich: Zuli-Monatsversammlung Mittwoch, den 6. Zuli 1949, 20.15 Uhr im Lokal des Anemone-Club, Rämistrasse 26, Zürich 1. Zst. Dr. Annemarie Mülli, Spezialärztin für Orthopädie, spricht über „Probleme der Invalidenfürsorge“. Gäste sind herzlich willkommen!

Radiosendungen für die Frauen

Der Zyklus „Leben und Klippen in der glücklichen Ehe“ endet Montag, den 27. Juni um 14.00 Uhr mit dem Vortrag „Du wirst alt“, „Motiers und probiers“ bringt neben Rezepten und Neugierigkeiten Donnerstag, den 30. Juni um 14.00 Uhr ein neues Spiel, und Freitag, den 1. Zuli um 14.00 Uhr steht das Thema „Wie überwinden wir die Wollergang?“ als Motto über der halben Stunde der Frau. Referent ist Schwimmler Jakob Knecht. Selbstverständlich schließt sich daran wie immer die Klauselei mit den Förderinnen von Elisabeth Thommen.

Rebation:

Frau El. Studer-v. Goumouens, St. Georgenstraße 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Präsidentin: Fräulein Dr. E. Kägi, Trossstrasse 28, Winterthur

SCHAFFHAUSER WOLLE

Ferien in Graubünden
Es empfehlen sich die
alkoholfreien Gasthäuser

Arosa Oreilhaus Nähe Bahnhof
Andeer Gasthaus Sonne Mineralbäder, Jugendherberge
Chur Rätisches Gasthaus beim Oberer
Thusis Volkshaus Hotel Rätia beim Bahnhof, Jugendherberge

Landquart Volkshaus Bahnhofstraße
Samaden Alkoholfrei-Restaurant 2 Minuten vom Bahnhof
St. Moritz Hotel Bellevue beim Bahnhof, Jugendherberge

Mäßige Preise - Keine Trinkgelder - Aufmerksame Bedienung - Gute Küche - Bäder

Maruba Schaumbäder

Ein Jungbrunnen der Schönheit! Mit seinen feinsten Milchsäurebädern belebt und kräftigt das Maruba-Schaumbad den ganzen Organismus. Vor allem löst es den sich täglich ausbildenden Körper-Fetig, ein gefährlicher Feind Ihrer Schönheit, der die Haut grau, welk und faltig erscheinen lässt.

Flaschen zu Fr. 4.50, 3.15, 2.25, 1.25 und 22.25 in Apotheken, Drogerien und bei Colfours

Wird ein Schaumbad ist noch lange kein MARUBA-Schaumbad

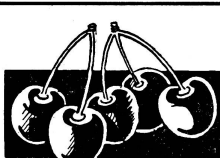
Zum Baden braucht's Wasser, Wärme und Sonnenschein, aber auch ein
flottes Badekostüm, ein fröhlich-buntes Frotteutuch, ein rasseliges Strandkleid!

All dies und anderes mehr aus der

SOMMERAU
MÜLLER z. SOMMERAU · ZÜRICH
Theaterstr. 8 · Tel. (051) 24 17 70



Wenden Sie sich vor den Ferien betreffend Instandstellung
Versilberung oder Verchromung Ihres Besteckes
um eine Referenzen- und Preisliste an
H. Strübin, Schulstr. 45, Postfach 107, Zürich 50
Für Zürich und Umgebung Abhol- und Zustelldienst



Kirschenzeit - Einmachzeit!
Vom Ueberfluß des Sommers möglichst viel für den Winter bereitstellen! Die Einmachflaschen „Büla“ eignen sich besonders gut für das **Halbeinfüllen von Früchten**. Unsere neue blaue Broschüre „**Einmachen leicht gemacht**“ gibt Ihnen nähere Auskunft. Sie ersetzt und ergänzt unsere bisherigen Publikationen und wird auch denjenigen Frauen von Nutzen sein, die sich im Einmachen bereits gut auskennen. Preis 50 Rp. in den Haushaltgeschäften oder direkt von uns gegen Briefmarken.
Glashütte Büla
Neue Ersatzgummiringe in Vorkriegsqualität, mit dem Stempel „Büla“ versehen, jetzt wieder überall erhältlich. Ladenpreis 2 Stück 25 Rp.

Ihr langersehnter Wunsch kann nun erfüllt werden
Sie können mit einem bescheidenen Betrag Ihrer Wohnung eine persönliche Note verleihen, wenn Sie Zier- und Gebrauchsgegenstände aus dem ältesten technischen Gebrauchsmetall **Kupfer** anschaffen.
Cachepots, abgestufte Form, 17 cm weit, 15 cm hoch, außen fein poliert oder brüniert, ganz lackiert. Fr. 8.00
Pflanzenkübel, alte Wassereimerform mit 2 Tragbögen, außen schön poliert oder brüniert innen geschliffen, alles lackiert, 13 cm hoch, 20 cm breit. Fr. 14.70
Früchteschale, mit 3 Kugelhüben, 24 cm weit, gehämmert, sauber poliert und lackiert. Fr. 14.55
Für weitere preiswerte schöne Stücke bitte Abbildungen und Preise verlangen
Alle angeführten Gegenstände sind aus reinem Kupfer hergestellt. Sie legen sich deshalb wertvoll, dauernde Gegenstände an.
Versand gegen Nachnahme. Postkarte genügt
Frau L. Ryman-Zobrist, Hunzenschwil (Aarg.)
Bruggstrasse 217

STELLENGESUCHE

Ledige Bürolistin
40er Jahre, zuverlässig, gute Rechnerin, mit schöner Handschrift, Kennn. i. Maschinenschreib. u. Stenographie sucht Stelle in Nord- od. Ostschweiz zu baldmög. Eintritt. Lohnanspruch ca. Fr. 400.- per Monat.
Off. unt. Chiffre P 11820 W an Publicitas Winterthur

Für Haus und Strand

Art. 8-992 Padigrotte, gelblich, Rhabdium mit rotter Unterlage 980
Art. 8-991 Batschuh, gelblich, naturfarbig mit farbigem Dessin 780
Art. 8-990 A Batschuh, naturfarbig mit farbigem Dessin 780

Dosenbach
Hauptgeschäft Zürich 1, Rennweg 56 und Filialen

Bewährte Bezugsquellen

E. Kellenberger Söhne Zürich
Hohlstrasse 110, Tel. 23 87 96
Landesprodukte, Früchte und Gemüse en gros

E. GUGOLZ-MEYER Bäckerei-Konditorei
Zürich 10, Nordsstrasse 151, Tel. 26 24 03
Prompte Bedienung ins Haus

W. FREY & CO., ZÜRICH Telephone 23 66 75
Conserven, Kolonialwaren Frischobst
Gemüse und Süßfrüchte en gros
Lenzburger Conserven Birds Eye-Tiefkühlprodukte

EINRAHMUNGEN
Mörgeli Zürich / Schipho 3
Telephone 2391 07
Künstlerische individuelle Rahmen
Fachmann für Vergoldungen

Der heimliche **Teerraum** Marktgesch. 18
Gipfesteube
W. KERTIGER, ZÜRICH